vergeblich zurückzuhalten suchten, los, bestieg seinen Wagen, nahm Geschenke von kostbarem Werth mit, und kam ohne alles weitere Gefolg, blos im Vertrauen auf die heiligen Rechte des väterlichen Herzens, im Lager der Griechen an.

Es war schon tief in der Nacht; alles schlummerte im Lager, nur das Zelt des Achilles war noch erleuchtet; nur dieser suchte noch beim nächtlichen Mahle Erhohlung von dem blutigen Kampfe, und war jezt eben im Begriff, sich aus dem Bade zu Bett zu verfügen. Da trat der zitternde Greis in der Stunde der Mitternacht ein; Thränen flossen über seine Wangen; stumm für unnennbaren Schmerz beugte er sich vor dem Mörder seines Sohnes und versuchte ihm die Hände zu küssen, die ihm den Geliebten geraubt hatten. Erstaunt über diese unerwartete Erscheinung sprang Achilles von seinem Sitze auf, erkannte den Unglücklichen, und vernahm von ihm die Ursache seines so gewagten Besuchs. „Bei der Liebe deines Vaters, sprach Priamus, auch eines Greises von meinen Jahren, auch dem Grabe so nahe wie ich, der jezt so sehnlich auf deine Rückkehr

und